

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 126 (2000)
Heft: 12

Artikel: Ulrich Webers Alltagsgeschichten. Teil 9, Das Leben ist schwer : der neue Fernsehapparat
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Leben ist schwer

Der neue Fernsehapparat

«**A**LSO JETZT MUSS endlich ein neuer her!», sagte meine Frau, als das Bild auf unserem Fernsehapparat plötzlich kleiner und kleiner wurde und schliesslich als winziger Punkt in der Bildmitte verschwand. «Nächstens explodiert er, und wir haben zum letztenmal Fernsehen gesehen.»

«Jaja», reagierte ich und schwiege. Das Bild auf unserem Fernseher war in letzter Zeit regelmässig nach ein paar Stunden TV-Konsum kleiner geworden und dann verschwunden, aber am nächsten Tag war es wieder da, einfach so, und so sah ich eigentlich keinen Grund, warum der Apparat ersetzt werden musste.

Jetzt aber gab meine Frau keine Ruhe mehr. Ob ich eigentlich zum Gespött der ganzen Verwandtschaft werden wolle, weil wir uns seit bald 20 Jahren keinen neuen Fernseher geleistet hätten? Heutzutage habe man ja so viele Kombinationsmöglichkeiten mit einem Fernseher, und jedermann nutze sie aus, nur wir nicht.

Natürlich hatte sie recht, obwohl ich's eigentlich nie so richtig gecheckt hatte. Teletext, ja, das wollte ich schon lange. Mit Teletext konnte man um Mitternacht den Wetterbericht oder die Bestsellerliste lesen oder den Zwischenstand beim Fussballspiel meines Lieblingsklubs abrufen.

Ja, eigentlich nur wegen des Teletextes war ich schliesslich bereit, mit meiner Frau ein Fernsehgeschäft aufzusuchen. Der Verkäufer wies uns befissen in den hinteren Raum, wo mindestens 20 Fernsehapparate

militärisch stramm auf drei Tablars in Reih und Glied standen und nur noch auf unseren Knopfdruck warteten. Grosse, kleine, schmale, breite.

«Also das hier wäre eine 55-cm-Bildröhre», erklärte der Verkäufer, «mit 70 Programmspeichern, automatischer Senderprogrammierung, mehrsprachiger Menüführung, Wake-up und Sleptimer, Stereo Sound und zwei Scart-Anschlüssen». Meine Frau nickte beeindruckt. Ich aber fragte: «Und, hat er auch Teletext?»

«Selbstverständlich», antwortete der Verkäufer. Nun, von mir aus hätten

*...und ich stand da,
jäh getrennt von
Martina Hingis*

wir diese Kiste nehmen können, aber meine Frau erkundigte sich ausführlich nach der Bildqualität, Tiefenschärfe usw. Worauf der Verkäufer alle zwanzig Fernsehgeräte anstellte, und wir sahen zwanzigmal nebeneinander Martina Hingis gegen Venus Williams.

Wir analysierten hierauf eingehend die unterschiedliche Bildauflösung, und ich ertappte mich dabei, wie ich meinen Blick nicht von Martina lassen konnte, war das arme Kind doch offensichtlich im Rückstand und kämpfte gegen ein drohendes Break an.

Wir gingen zum nächsten Apparat: «70 cm Bildröhre», referierte der Verkäufer, «ebenfalls 100 Programmspeicher usw., und zusätzlich mit Front-AV- und Kopfhöreran-

schluss und zwei Jahren Garantie.» «Und Teletext?», fragte ich. «Selbstverständlich», antwortete der Verkäufer.

Inzwischen hatte Martina Hingis den Break-Ball magistral abgewehrt. Bravo! Wir standen nun vor einem noch grösseren Apparat, und der Verkäufer schwärmte: «82 cm Black Line S Ultraflat Bildröhre, 100 Hz digital Scan, 16 : 9 Bildformat, Easy-Text mit 440 Seitenspeicher ...»

Gefesselt verfolgte ich Martina auf zwanzig Bildschirmen, wie sie Smashes und Volleys und Vor- und Rückhand abwehrte, schwitzend, mit letztem Einsatz; unsere zierliche gegen diese wuchtige ...

«Und?», fragte mich meine Frau.

«Natürlich nehmen wir Martina ... äh, den Apparat ...», sagte ich, worauf meine Frau dem Verkäufer zunickte, worauf dieser die zwanzig Fernsehapparate miteinander ausschaltete und den Garantieschein auszufüllen begann. Und ich stand da, jäh getrennt von Martina, wie ein Baby von der Mutter nach der Durchtrennung der Nabelschnur.

Frustriert sah ich meiner Frau zu, wie sie zufrieden die Kredit-Karte einschob, und überlegte mir, wie und wo ich möglichst schnell den Tennis-match weiterverfolgen konnte. Ich musste doch wissen, ob Martina ...

Glücklich verliess meine Frau das Geschäft, stolz, Besitzerin eines modernen Fernsehgeräts mit tausend Möglichkeiten geworden zu sein. Ich hingegen war immer noch ganz in Gedanken versunken bei Martina, bis es mir jäh durch den Kopf schoss: «Du», fragte ich meine Frau, «sag mal, haben wir nun Teletext?»